Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg., wöchentlich 10 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 74 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Insertionspreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortsteilen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg 12 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 Uhr vormittags. Für Fehler im Text oder in der Erscheinungsweise kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe des Inserates durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Nr. 198. **Donnerstag, 27. August 1914.** **9. Jahrgang.**

Amtl. Bekanntmachungen.

Aufruf.

Alle ehemahligen aktiven Offiziere und Offiziere des Beurlaubtenstandes, die sich noch nicht gemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, sich umgehend bei den Bezirkskommandos, denen sie zuletzt angehört haben, unter Angabe der gewünschten Verwendung zur Verfügung zu stellen.

Stellv. Generalkommando des XIX. Armeekorps.

Kriegsfürsorge Aue. Mittagskost.

Diejenigen Unterstützungsbedürftigen, denen mündlich die Gewährung von Mittagskost in Aussicht gestellt worden ist, werden aufgefordert, sich Freitag, den 28. August 1914, nachmittag zwischen 3 und 5 Uhr im Kriegsfürsorgeamt (Stadthaus, Zimmer 11) zur Empfangnahme der Gutscheine zu melden.

Aue, am 27. August 1914.

Der Rat der Stadt.
Schubert, Stadtrat.

Lüttich — Huy — Namur.

Mit wuchtigen Schlägen zertrümmerten die Deutschen die belgische Waffenherrlichkeit. Konnte die belgische Armee es schon nicht wagen, den deutschen Truppen im Felde entgegenzutreten, so hoffte sie doch, sich unter den schützenden Festungsmauern lange Zeit halten zu können. Lüttich—Huy—Namur, alle drei Festungen an der Maas gelegen, sollten diese uralte Heer- und Völkerstraße jedem feindlichen Durchmarsch sperren. Unüberwindlich erschienen dem Belgier diese Festen. Waren sie doch von einem der berühmtesten Festungsbaumeister der Neuzeit, dem General Brialmont, errichtet, dessen Ratschläge in ganz Europa maßgebend waren und nach dessen Plänen in der Schweiz, Rumänien, Türkei usw. gearbeitet wurde. Für sein Vaterland hatte er sicherlich die besten Pläne entworfen. Lüttich und Namur waren von einem Kranze von Panzerforts umgeben, die unverwundbar erschienen, gegen die kein feindliches Geschütz etwas ausrichten konnte. In diesen Panzerfesten hielten die Belgier sich gänzlich sicher. In ihnen wollten sie das mit Sicherheit erwartete Eingreifen der Engländer abwarten. Laßt sie nur kommen, mögen die Belgier gedacht haben, als ihnen der bevorstehende Vormarsch der Deutschen angekündigt wurde. Und sie kamen auch, die deutschen Truppen, von Tapferkeit und Tatendrang erfüllt. Hatten die Belgier ihnen nicht freiwillig den Durchzug gestattet, so wollten sie ihn sich erkämpfen. Sie schreckten nicht die Panzerwerke, nicht die tiefen Gräben mit ihren Drahthindernissen, nicht die Betonbauten. Und sie kamen nicht allein, sondern sie führten einen unheimlichen Gesellen mit sich, ein neues Kriegswerkzeug, dessen Existenz bis dahin ein streng gehütetes Geheimnis gewesen war. Ein neues 42-cm-Belagerungsgeschütz, dessen Wirkung alles bisher Dagewesene übertraf. Seine Geschosse durchschlugen alle Panzer, alle Betondeckungen. Keinen Schutz gab es mehr dagegen. Oft genügte ein Schuß, um ein Panzerwerk vollkommen zu zerstören.

So fiel Lüttich, und weiter drangen die Deutschen vor. Das kleine Sperrfort Huy war in kurzer Zeit erledigt, dann kam Namur an die Reihe. Zwölf Sperrforts lagen im Kreise um die Stadt, sicherten die zahlreichen Brücken über die Maas und Sambre und sperrten alle ins Tal führenden Straßen und Eisenbahnen. Nach fünf verschiedenen Richtungen liefen diese in der Richtung auf Brüssel, Paris, Köln, Ostende, Basel. Wenn die Festung Namur auch nicht imstande gewesen war, den Vormarsch der deutschen Truppen aufzuhalten, die in langen Kolonnen nord- und südwärts vorbeizogen nach der französischen Grenze zu, um den dort befindlichen Feind anzugreifen und vernichtend zu schlagen, so war der Besitz dieses Ortes doch wegen der Kommunikation wichtig. Das Heer brauchte die Bahnen, um dem siegreichen Heere die Verpflegung und Munition nachführen zu können. So mußte auch dieser Platz genommen werden. Wieder griffen die deutschen Truppen diese Panzerfeste mit heldenmütiger Tapferkeit an, wieder donnerten die 42-Zentimeter-Geschütze tagelang vor der Festung und warfen ihre schweren Granaten in die Forts, um sie sturmreif zu machen. Wozu man früher Wochen und Monate gebraucht hatte, glückte jetzt in wenigen Tagen. So ist auch die letzte Maasbefestigung gefallen, Namur in deutschen Händen, das ganze Maastal ist offen. Deutsche Tapferkeit, deutsche umsichtige Führung und Voraussicht haben eine Tat vollbracht, die einen Merkstein in der Geschichte des Festungskrieges bilden wird. Unter solcher Führung und bei solcher Tapferkeit können weitere große Erfolge erwartet werden.

Lieb' Vaterland magst ruhig sein!

Zwei Festen gefallen.

Mit einer hocherfreulichen, ein jedes deutsche Herz mit Stolz und nationalem Selbstbewußtsein erfüllenden Nachricht konnten wir Aue und die Ortschaften der Umgebung gestern abend schon durch Sonderblätter bekannt machen; sie kündete, daß

Auf dem westlichen Kriegsschauplatze

sämtliche Forts von Namur gefallen. Longwy genommen und ein Vorstoß gegen die Armee des deutschen Kronprinzen zurückgeschlagen ist. Die amtliche Meldung, die von diesen neuen Heldentaten unserer tapferen Truppen berichtet, hat folgenden Wortlaut:

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen, ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommmn. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen auf Verdun und östlich starke Kräfte vor, die zurückgeschlagen sind. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich Kolmar von den Franzosen geräumt.

Die Bedeutung Namurs haben wir kürzlich schon dargelegt. Longwy ist wichtig als Knotenpunkt der französischen Ostbahn. Die Stadt hat etwa 8000 Einwohner, besitzt bedeutenden Eisenbergbau, Eisenhüttenwerke und betreibt ferner die Fabrikation von Ton- und Juwelierwaren. Die Festung ist durch hohe Lage und Felsenaufbau begünstigt. Sie wurde auch 1870/71 (damals erst nach elftägiger Beschießung) eingenommen und lieferte am 25. Januar 1871 200 Geschütze und 4000 Gefangene in unsere Hände.

Siegesjubel in der Reichshauptstadt.

Infolge des Sieges der deutschen Truppen an der Westgrenze waren, wie uns gedrahtet wird, gestern abend in Berlin die Linden und die angrenzenden Straßen bis tief in die Nacht hinein sehr belebt. Unter begeisterten Jubel-, Hoch- und Hurrarufen zog am späten Abend eine unabsehbare Menge zum Kronprinzenpalais; an der Spitze befand sich eine Gruppe Oesterreicher.

Ein Glückwunschtelegramm Kaiser Franz Josefs.

Im Großen Hauptquartier ist dem W. T. B. zufolge folgendes Telegramm Kaiser Franz Josefs an Kaiser Wilhelm vom 24. August eingetroffen:

Sieg auf Sieg! Gott ist mit euch und wird es auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn, den Kronprinzen sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichliche tapfere deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen weltgeschichtlichen Tagen bewegt. Herzlich drückt Deine starke Hand **Franz Josef.**

Zu diesem kaiserlichen Glückwunschtelegramm gibt die Kreuzzeitung heute folgenden uns aus Berlin drahtlich übermittelten Kommentar: Jeder, der den Glückwunsch des Herrschers der österreichisch-ungarischen Monarchie liest, muß die Gefühle nachempfinden, die den Kaiser von Oesterreich-Ungarn bei der Niederschrift seiner Zeilen an unseren Kaiser erfüllt haben. Es liegt in ihnen eine Herzlichkeit und eine Freude, die sich außerordentlich klar auf den Leser übertragen. Es war kein leichter Entschluß für ihn, am Abend seines Lebens das Risiko eines so gewaltigen Kampfes auf sich zu nehmen.

Eine Ansprache Kaiser Wilhelms an die Truppen.

Nach dem großen Siege in Lothringen hat der Kaiser im Hauptquartier die Truppen versammelt und, wie der Köln. Ztg. eine Korrespondenz meldet, folgende Ansprache an sie gehalten:

Kameraden! Ich habe Sie versammeln lassen, damit wir uns gemeinsam des Sieges freuen, den unsere tapferen Kameraden in Lothringen errungen haben. Deutsche Truppen aller Stämme haben in tagelangem Ringen mit Opferfreudigkeit, Mut und unerschütterlicher Tapferkeit den Feind siegreich zurückgeschlagen unter Führung des bayerischen Königssohnes. Unsere Truppen waren vertreten in allen Jahrgängen, aktive Soldaten, Reserve und Landwehr. Sie alle zeigten denselben Schneid, dieselbe Tapferkeit, das gleiche Gottvertrauen und rücksichtsloses Draufgehen. Dafür haben wir vor allem unseren Dank zu richten an Gott, den Allerhöchsten. Ich gedenke in Ehre der Gefallenen, die ihr Herzblut verspritzt haben, wie wir es nachmachen wollen. Sie haben es getan in unerschütterlichem Gottvertrauen. Noch viele blutige Kämpfe stehen uns bevor. Wir wollen dem Feind gründlich auf Leder. Wir kämpfen für eine gute und gerechte Sache. Wir wollen und wir müssen siegen. Unseren tapferen Kameraden, die uns vorangegangen sind zum Siege, ein dreifaches Hurra!

Ueber die Schlacht bei Tirlemont und die verheerende Wirkung der deutschen Maschinengewehre kommen jetzt sehr interessante Nachrichten, die auch gleichzeitig ein Bild über

Die Stimmung in Antwerpen

geben. Aus dem Haag nämlich wird der Voss. Ztg. geschrieben:

In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar. Am Mittwochmittag trafen in jämmerlichem Zustande die ersten flüchtigen Truppen vom Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Hannut und Löwen (die Schlacht bei Tirlemont) hatte drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten: Unser Vormarsch ist dreimal abgeschlagen worden. Wir haben gekämpft wie die Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen zehn neue auf, und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre buchstäblich niedergemäht worden wären. Ferner beklagen sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verstärkt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor, sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefechte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Flugzeuge überfliegen die Forts, sie wurden beschossen, doch ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es scheint, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie an dem Streit teilgenommen haben, denn unter den nach Antwerpen gebrachten Verwundeten befanden sich auch Engländer und Franzosen.

Als der Reichskommissar zur Durchführung der durch den Aufruf vom 18. August eingeleiteten Erörterungen über belgische Gewalttätigkeiten gegen Deutsche ist übrigens, wie uns drahtlich gemeldet wird, der frühere Direktor im Reichsamt des Innern bestellt worden.

Ein neuer Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse.

Generaloberst von Heeringen, der frühere Kriegsminister und ehemalige Kommandeur des 2. Armeekorps, hat, wie die Ostsee-Zeitung hört, das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten. Das eiserne Kreuz zweiter Klasse hat er bereits als junger Leutnant im Kriege von 1870/71 erworben.

Graf Zeppelin will ins Feld.

Graf Zeppelin erklärte, wie der Berl. Lok.-Anz. meldet, auf der Durchreise in Ulm, daß er sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet habe, daß man ihn aber nicht habe haben wollen, da er ja schon ein alter Herr sei. Trotzdem wolle er ins Feld reisen.

Die Kriegskontribution der Lütticher.

Wie die Köln. Ztg. meldet, hat die deutsche Militärbehörde der Stadt und Provinz Lüttich eine Kriegskontribution von 50 Millionen Francs auferlegt. Der Bürgermeister von Lüttich macht dazu bekannt, daß die städtischen und Gemeindebehörden die Kontribution von allen Bewohnern der Provinz nach Maßgabe ihrer Vermögenslage erheben werden.

Keine Ueberführung der Leichen Gefallener.

Es laufen bei der Heeresverwaltung von Zeit zu Zeit Anträge auf Erlaubnis zur Ueberführung von Leichen gefallener Krieger in die Heimat ein. Diese Erlaubnis kann leider zurzeit nicht erteilt werden. Es liegt